Komm, kühle Nacht.

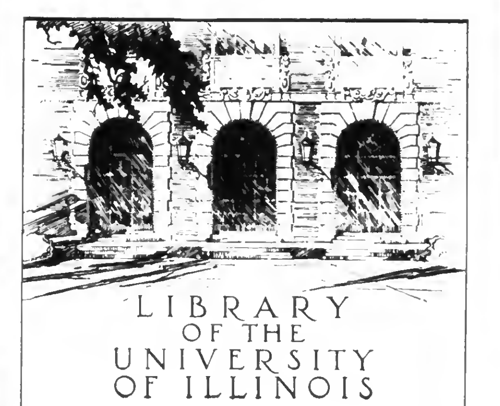
Verse von

Toni Schwabe.

München,

Bei Georg Müller.

O.R.





Komm kühle Nacht

Verse von Toni Schwabe





Komm kühle Nacht

Verse von Toni Schwabe

München und Leipzig
bei Georg Müller 1908



Komm kühle Nacht

Verse von Toni Schwabe

München und Leipzig
bei Georg Müller 1908

„Kunst ist Symbol —
wer dahinter greift, tut es
auf eigene Gefahr“

Oskar Wilde

Lieder



Komm kühle Nacht . . . .

Komm, kühle Nacht und deck mich ein
Du mußt nun mein Geliebter sein.
Mein Geliebter ging weit,
Zwischen ihm und mir wächst Zeit,
Zwischen uns beiden steht der Gram
Und das Lächeln, mit dem ich Abschied nahm.
Keiner vergißt dem andern die Not
Und heimlich wünscht einer, der andre wär tot.

Ach käme der Tod,
Der machte dich jung
Wie du lebst in geliebter Erinnerung!
Ach käme der Tod,
Der machte uns frei,
Daß einer wieder des andern sei!
— — — —

Das Leben nur läßt uns allein.
Komm, kühle Nacht, und deck mich ein.

Meine Mutter war ....

Meine Mutter war der Unrast voll,
Das liegt mir nun im Blut.
Zuweilen macht mich die Sehnsucht toll
Und ich weiß nicht, wie ich sie stillen soll —
Alles ist rote Glut.

So hab ich deinen Mund verführt,
Daß er mich stille küßt,
Doch wem ich noch ans Herz gerührt,
Dem hab ich Leiden angeschürt,
Die er mir nie vergißt.

Und lieb ich dich so flammend rot
Und wie ein feurig Wehn
Und halt ich dich wie in Herzensnot,
Es fällt ein Wort, die Liebe ist tot,
Und ich muß von dir gehn.

Meine Mutter war der Unrast voll,
Das liegt mir nun im Blut.
Zuweilen macht mich die Sehnsucht toll
Und ich weiß nicht wie ich sie stillen soll
Als wie mit Herzensblut.

Für andre ist die Heimat

Für andre ist die Heimat,
Für mich ist nur das Herzeleid.
Für mich ist Lust und Einsamkeit —
Für andre ist die Heimat.

Für andre ist ein Frauenschoß,
Ist Bett und Kind
Und Tür und Schloß,
Für mich ist nur der Wind.

Für andre ist das Glück.
Mir ist die Luft von Rosen voll
Der Weg von Tanzesschritten toll,
Nie find ich mehr zurück.

Für andre ist die Heimat,
Für mich ist was die Nacht erwarb
Und was im Morgendämmern starb.
Für andre ist die Heimat.

Wiegenlied

Schlaf mein Herzenskind
Ist nichts mehr was mich bindt
Andre werden dich pflegen
Andre singen dich ein.
Ich geh nun meiner Wegen
Ich laß das Leben fallen
Unnütze war ich allen —
Schlaf du bei andern ein.

Sonette



I.

Ich lief von dir — zerrissen durch ein Wort,
Das mich aus deiner Zärtlichkeit verstieß.
Ich sah mich nicht mehr um — Es blies
Ein heftig rauher Wind all meinen Kummer fort.

Was bin ich dir — du mir? Es ist kein Ort,
Wo meine Liebe ruhen darf. Es ließ
Keiner mich zu sich ins Paradies.
Mit tausend Schiffen zog ich aus — doch keines fand den Port.

Ich floh — du bist mir nachgegangen.
Wo der Kirschbaum blüht nahmst du meine Hand
Und hast mich wieder eingefangen.

Scheu schritten wir durch das nächtige Land —
Der Sturm war kühner als mein Verlangen
Und hüllte dich plötzlich in mein Gewand.

II.

Die purpurbraunen Buchen beugten
Sich schaukelnd durch das Abendwehn,
Und zu uns auf stieg aus dem feuchten
Waldgrund, wo die Erlen stehn

Und seltsam weiße Nebel scheuchten
Ein Wunsch wie Tod und Untergehn,
Plötzlich entbrannt gleich jähem Fackelleuchten:
Wir müssen uns in nackter Schönheit sehn. —

Da hast du meine Hand genommen,
Die Berge waren ein Rausch von Rot,
Über den Himmel ist Feuer geschwommen,

Mein Herz entbrannte in glühender Not —
Und ist meine Sehnsucht zu deiner gekommen
Hinter den Bergen wußt ich den Tod.

III.

Der Mond steht hinter kühlen Scheiben,
Dein Mund verstummt vor meinen Küssen.
Was willst du immer wieder wissen,
Ob unsre Seelen nun zusammenbleiben?

Ich weiß nur, daß mich Wünsche zu dir treiben,
Die, unerfüllt, mein tolles Herz zerrissen.
Ich weiß nur, daß wir zueinander müssen,
Und sollt ich mich dafür dem Tod verschreiben.

Du siehst mich an aus dunklen Augen,
Die wie im Kindermärchen sagen:
Vergiß das Beste nicht, denn Erdendinge taugen

Nichts von dem Glück, das unsre Seelen tragen.
Ich lache still. Und meine Küsse saugen
Irdischer Seligkeiten letztes Wagen.

IV.

Dann kam die müde, letzte Stunde.
Ich schloß die Augen zu vor dir
Und hing nur wild an deinem Munde
Und spürte wie das Leben mir

Mit jeder wechselnden Sekunde
Versickerte, als ob du mir
Am Herzen küßtest eine Wunde.
Der Abend kam herein. Doch wir

Wußten nur unser letztes Schweigen.
Und die Erinnerungen schlangen
Um uns seltsame Totenreigen.

Da bist du endlich fortgegangen —
Wie einer, dem nichts mehr zu eigen.
Dir folgte lautlos mein Verlangen.

Sapphische Oden



I.

Fremdes Mädchen willst du vorübergehen?
Schicksal, schien mir, liege in deinen Blicken
Und dein Schritt enteilt wie im Zorn dem meinen
Als wollt er ihm fliehn.

Liegt im Schritt so viel unbändiges Zürnen,
Oh, wie wollt ich dann erst die Seele lieben,
Diese Seele, die in Hochmut verschmachtet —
Hochmut ist Sehnsucht.

Und wie schnell du auch vorübergegangen,
Ist mein Lächeln deinem Blick doch begegnet,
Hat mein Lächeln deine Sehnsucht umworben —
Du wendest dich um.

Stehst und weißt nicht, was du mich fragen
könntest —
Möchtest fragen, ob die Sehnsucht gerufen —
Zögerst hilflos — sprichst dann mit scheuer Stimme:
Bist du die Sappho?

II.

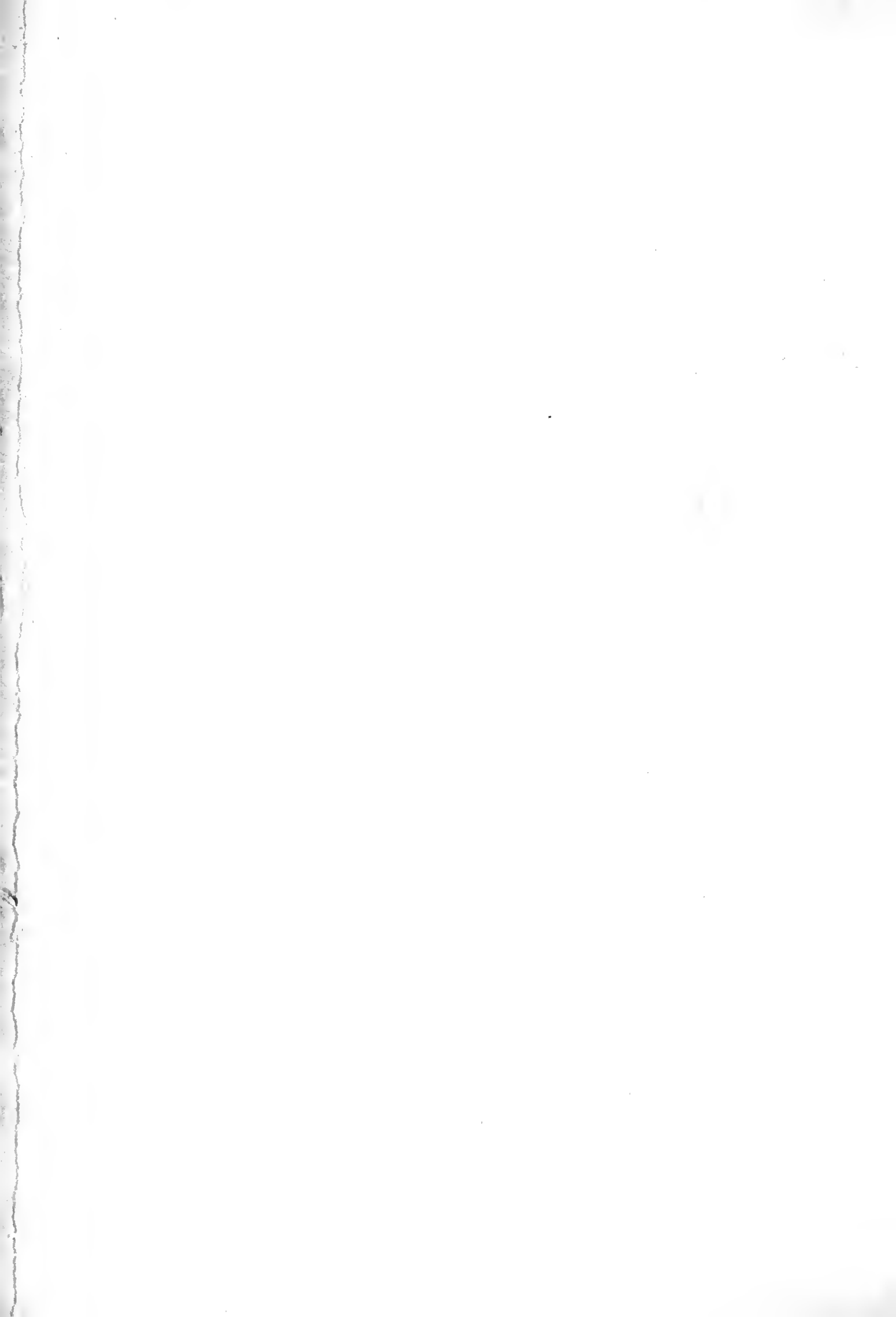
Langsam hob sich die Nacht aus Dämmerschleiern
Und ein warmer Duft durchströmte den Garten
Gleich wie Frauenglieder so fühlte ich plötzlich
Die Nacktheit der Nacht.

Mit den weißen liebespendenden Händen
Streift das Mondlicht ihr die entblößten Brüste
Und ihr Seufzen klang von den roten Blumen
Als es sie küßte.

Und ich floh verwundet und wirr den Garten
Der mir alles Leben in Lust verwandelt.
Ich, die einst nicht Liebe verstehen wollte,
Nun fiel ich ihr zu — — — —

Wer mich Zärtlichkeit gelehrt, willst du wissen?
Liebe mich und gib dich ohne zu fragen,
Denn ich küß in deiner geliebten Schönheit
Die Nacktheit der Nacht.

Übertragungen aus fremden Sprachen



Die Lenorenlieder
(aus dem Dänischen)

I.

Lenore der Tag ist bang und schwer
Ich kann ihn nicht länger tragen.
Ich höre der Vögel Singen nicht mehr
Und nicht das Stundenschlagen.

Lenore holde Fraue mein,
Wie köstlich die Augen dir strahlen —
Du schenk mir deinen güldenen Wein
Aus nächtens duftenden Schalen.

Im Grase dunkeln die Veilchen schwer,
Die schimmernden Sterne strahlen —
Lenore küß mich — und küß mich mehr —
Und küß mich zu tausend Malen.

II.

Und wenn ich sterbe, komm einst du,
des Lebens rotes Licht Lenore,
So stirbt der Tod im Augenblick
Vor deinen frohen süßen Augen.

Dann bin ich noch im Tode dein
Und ohne Tränen, ohne Klage
Leg deinen Mund auf meinen Mund
Und nimm dir meine Seele.

So sah ich noch ein letztesmal
Die Augen meiner Liebsten strahlen.
Was ich gesündigt, was ich sang,
Das gibt es andere zu messen.

Nur dich allein gemahnt an mich
Die Nacht, die still dein Fenster streift
Und keuscher Veilchenduft, der schwer
Zu dir herüberströmt.

Herr Peder
(aus dem Dänischen)

Herr Peder warf Runen über den Pfad,
Den Hellelidens Fuß betrat
Dann lichtet er sein Anker
Dem Winde konnt er traun
Und segelte von Dänemark
Und von den dänischen Fraun

Holde Worte
Erfreuen die Herzen
Holde Worte
Verschulden die Schmerzen —
Holde Worte!

Hellelide ging am Strande harrend,
In die tiefen, salzen Wasser starrend.
Dann lichtet sie ihr Anker
Dem Winde war zu traun
Und segelte von Dänemark
Mit allen ihren Fraun.

Holde Worte
Haben mich tief betört,
Holde Worte
Haben mein Herz versehrt —
Holde Worte.

Da rief der Wächter, als das Schiff in Sicht
„Uns bringt der Wind das dänische Sonnenlicht!“
Drauf hat der Herre Peder
Vor Freuden schier gelacht,
Als Hellelide Ehre
Und Treue ihm gebracht.

Holde Worte
Bringen manche Freuden
Holde Worte
Schaffen auch wohl Leiden —
Holde Worte.

Gefangen

(nach dem Französischen des Paul Verleine)

Blau steht der Himmel überm Dach
Ein stiller Traum
Und seine Zweige überm Dach
Wiegt ein Baum.
Die Glocke vor dem Himmel dort
Leise klingt
Ein Vogel auf dem Baume dort
Klagend singt.
Mein Gott wie ist das Leben nur
So klein und matt!
Ein quälend Lärmen hört man nur
Dort von der Stadt.
Was hast du getan, ach, der du hier,
So endlos weinst?
Wohin verlorst du, der jetzt hier
Die Jugend einst?

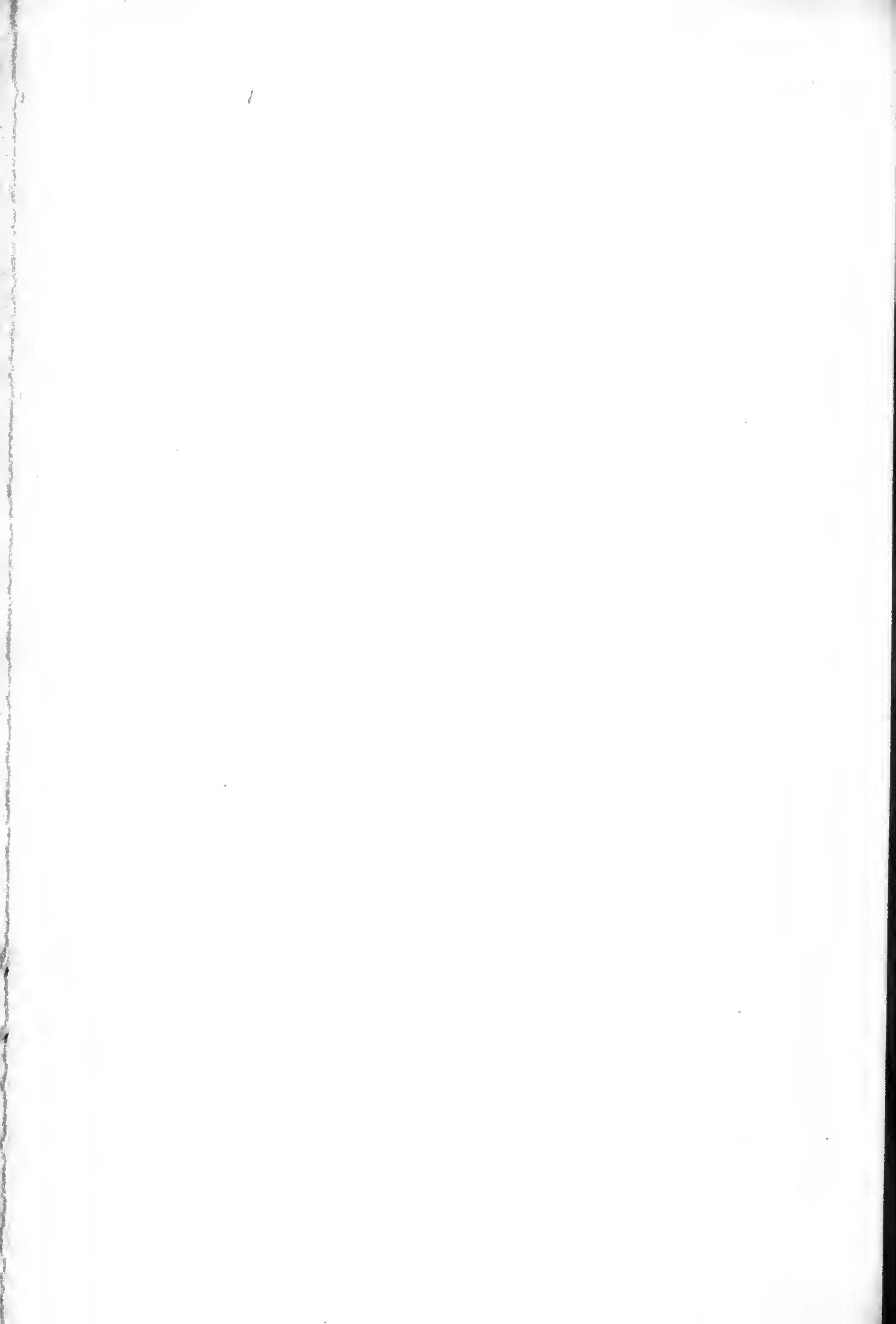
Worte einer Toten

(nach dem Französischen des Maurice Maeterlinck)

„Was soll ich ihm sagen einst
Wenn er wiederkehrt?"
„Daß ich ihn erwartet hab,
Bis der Tod gewehrt."
„Wenn er nun weiterfragt
Und kennt mich nicht mehr?"
„Sprich ihm als Schwester zu
Vielleicht betrübts ihn sehr."
„Fragt er mich, wo du seist,
Was dann soll ich reden?"
„Gib ihm meinen goldnen Ring
Ohne zu reden."
„Wenn er den Saal leer sieht
Und davon spricht?"
„Zeig ihm die offne Tür
Und das tote Licht."
„Und wenn er weiter fragt
Wie der Tod gekommen?"
„Lächelnd, damit er nicht weint,
Hätt ich ihn genommen."

Freie Nachdichtungen nach dem Französischen des Pierre Louis ::

Aus „Les chansons de Bilitis“



Lied der Bilitis an Mnasidika

Aus „Les chansons de Bilitis“.

(Freie Nachdichtung nach dem Französischen des Pierre Louis)

Liebe mich, doch ohne Lächeln,
Ohne Flöten, ohne Blumen —
Nur mit deinem Herzen
Und mit deinen Tränen
So wie ich dich liebe
Mit allen Seufzern.

Wenn dein Busen sich an meinen drängt,
Wenn mein Leben an das deine rührt,
Deine Knie mich umschließen,
Atmet wohl mein Mund so tief,
Daß er deine Lippen
Fast nimmer findet.

Umschling mich, wie ich dich umschlinge!
Sieh, die Lampe geht jetzt sterben.
Wir jagen durch die Nacht.
Doch deinen Leib, den lebendigen
Halt ich an mich gepreßt
Und höre dein Stöhnen.

Seufze! seufze! seufze oh Weib!
Eros schleift uns durch den Schmerz.
Leichter ist es, ein Kind gebären,
Weniger leidest du um ein Kind,
Als um solche Liebe
Um unsere Liebe — —

Liebkosungen

Aus „Les chansons de Bilitis"

(Freie Nachdichtung nach dem Französischen des Pierre Louis)

Schließ deine Arme sanft um mich,
Schließ sie wie einen Gürtel.
Rühre, o rühre an meine Haut.
Nicht das Wasser, nicht der Mittagswind,
Nichts gibt es, das sanfter ist
Als deine Hand.

Heut Schwesterlein ist es an dir,
Heute sollst du mich lieben.
Knie neben mir ohne zu reden.
Gib mir die Liebe
Wie ich sie dich lehrte
Die letzte Nacht.

Deine Lippen verlassen die meinen
Dein wirres Haar schleift ihnen nach
So wie die Liebkosung
Dem Kuße folgt.
Es gleitet über meine Brust, verbirgt
Dein Auge mir.

Nun gib mir deine weiße Hand
Drück sie in meine
Und verlaß die nicht.
Denn besser noch als Lippen einen sich Hände
Einen sich in Leidenschaft
Der nichts mehr gleicht.

Lieder im Volkston



Ein Mädchen sang:

Ich gehe mit einer Liebe,
Einer Liebe, die zerbrochen ist.
Und schöpft ich tausendmal
Aus meinem Herzen,
Das Krüglein rinnt —
Es rinnt.

Ich gehe mit einer Liebe,
Einer Liebe, die verschwiegen ist:
Und rief ich durch das Land,
Wohl durch das weite Land
Der Klang erstirbt —
Erstirbt.

Ich gehe mit einer Liebe
Einer Liebe, die verschollen ist,
Und die vergessen ist —
Die nur im Traum zur Nacht
Ach, jede Nacht
Erwacht.

Ich weiß ein Lied

Ich weiß ein Lied
Ein fernes Lied
Das sang mein Liebster, als er schied:

Hörst du den Wind?
Einst wirst du ihn hören,
Wenn wir zusammen sind.
Dann endet alle Not
Alles Entbehren —
Liebe führt uns zu Tod.

Hörst du den Wind
Gar manche Nacht
Hat er mir einsamste Not bewacht —
Seit wir zusammen sind.

Hörst du den Wind -
Wo blieb deine Hand?
Ich gehe allein durch ein fremdes Land,
Wenn wir zusammen sind.

Du läßt mich in Not —
Ich lieb auf den Gassen,
So tief bin ich von dir verlassen
Schmach führt mich zu Tod.

Ich weiß ein Lied
Ein fernes Lied,
Das sang mein Liebster als er schied:

Hörst du den Wind?
Einst wirst du ihn hören,
Wenn wir zusammen sind —
Wenn — wir — zusammen — sind.

Ringelreigenlied

Ich soll dich nun verlassen,
Du gibst mir deine Hand.
Ich seh in deinen nassen
Augen mein Heimatland.
Nachtdunkel sind die Gassen
Du gibst mir deine Hand
Ich soll dich nun verlassen.

Und willst du, daß ich geh
Nachtdunkel sind die Gassen
Und draußen fällt der Schnee
Ich kann dich ja nicht lassen,
Weil ich dich nimmer wiederseh.
Nachtdunkel sind die Gassen,
Und willst, doch daß ich geh.

Gedichte aus „Die Stadt mit lichten Türmen“ ::



Ich träumte —.

Ich träumte, der junge Herzog schlüge
Die blutrote Fahne um mich und trüge
Mich auf seinen starken Armen
Hinein in den hellen Eichenwald.

Ich sah in sein liebefrohes Gesicht —
Er wollte mich zwingen und wußte nicht,
Daß nur mein lachend Erbarmen
Verzögert den Todesstoß.

Gib mir — —

Gib mir der Sehnsucht,
Der Sehnsucht blühendes Herzeleid,
Das nach halb getrunkener Seligkeit
So tief mich versehrte.

Noch weiß ich des Glücks
Nachzitterndes Bangen —
Oft streift mich im Traum noch das junge Verlangen
Deines Blicks — —

Du hast den Tod verschuldet,
Den Tod, der meine Sehnsucht traf,
Wecke mich doch aus dem bangen Schlaf,
Den meine Seele duldet!

Was ich will, ist nicht Glück,
Nicht Liebe, nicht Lachen —
Du sollst mir die löschenden Gluten entfachen
Die Sehnsucht gib mir zurück!

Kleine Lieder

Das sind die kleinen Lieder,
Die mir das Herz zerbrechen,
Weil sie so seltsam leise fallen
Wie Schnee vor den Fenstern zur Dämmerungszeit.
Weil sie so sehnsüchtig verhallen,
Als ob wir beide noch von Liebe sprechen.
Und weil mein Herz schwer ist,
Schwer — von ungelebter Seligkeit.

Von dem, was vergangen ist

Ich will nicht reden —
Weil sich mir die Worte drängen.
Ich will lächeln —
Weil der Seufzer zu viele sind.

Wir gehen über das weite Land,
Wir gehen mit frohen Schritten.
Du gibst mir deine warme Hand,
Zu Füßen knirscht der rote Sand
Wir brauchen keinen Dritten.

Wir sind uns beide selbst genug
Wir lachen und spielen und scherzen.
Der Wind weht herben Grases Duft,
Von Balsaminen stäubt die Luft —
Einst trug ich dich im Herzen.

Ich will nicht reden —
Weil sich mir die Worte drängen:
Ich will lächeln —
Weil der Seufzer zu viele sind.

War einer, der Großes noch sprechen kunnt —

War einer, der Großes noch sprechen kunnt,
Aber zum Mund
Reichte ihm schon das Wasser.

‚Meine Rede, die ist
So schwer wie Gold!
Sie zieht mich zum Grund!
Daß mich retten wollt'
Ein Freund!'

Er rief und rief
Und sank — und kam
Noch einmal, ehe die Tiefe ihn nahm.

War einer, der Großes noch sprechen kunnt —
Und sank doch still
In Schweigens Grund.

Das Königslied

Ich bin in Not!
Ich, euer König, bin in tiefster Not —
Ich gehe durch mein Herrscherreich und bitte:

Was gibst mir du?
Du teiltest meinen Überfluß!

‚Ich gebe dir mein bestes Feierkleid,
Ich weigre dir nicht meinen Händedruck.'

Da war ein Tag — weißt du ihn noch? —
In deinem Herzen flammten Heldentaten,
In deinem Sehnen lag die Ewigkeit —
Das alles gabst du mir! —
Ich bin der König! — Königspflicht
Ist alles nur zu nehmen oder nichts.

Ich bin in Not!
Ich, euer König, bin in tiefster Not —
Ich gehe durch mein Herrscherreich und bitte:

Was gibst mir du?
Dir trug ich treuen Sinn!

‚Ich gebe dir den besten Becher Wein,
Ich weigre dir nicht Ruhestatt am Herd.'

Da war ein Tag — weißt du ihn noch? —
Du wolltest mit mir ziehn, die Welt erobern,
Und wolltest ohne Ruhm, mein ärmster Sklave
Zu meinen Füßen ruhn. —
Ich bin der König! — Königspflicht
Ist alles nur zu nehmen oder nichts.

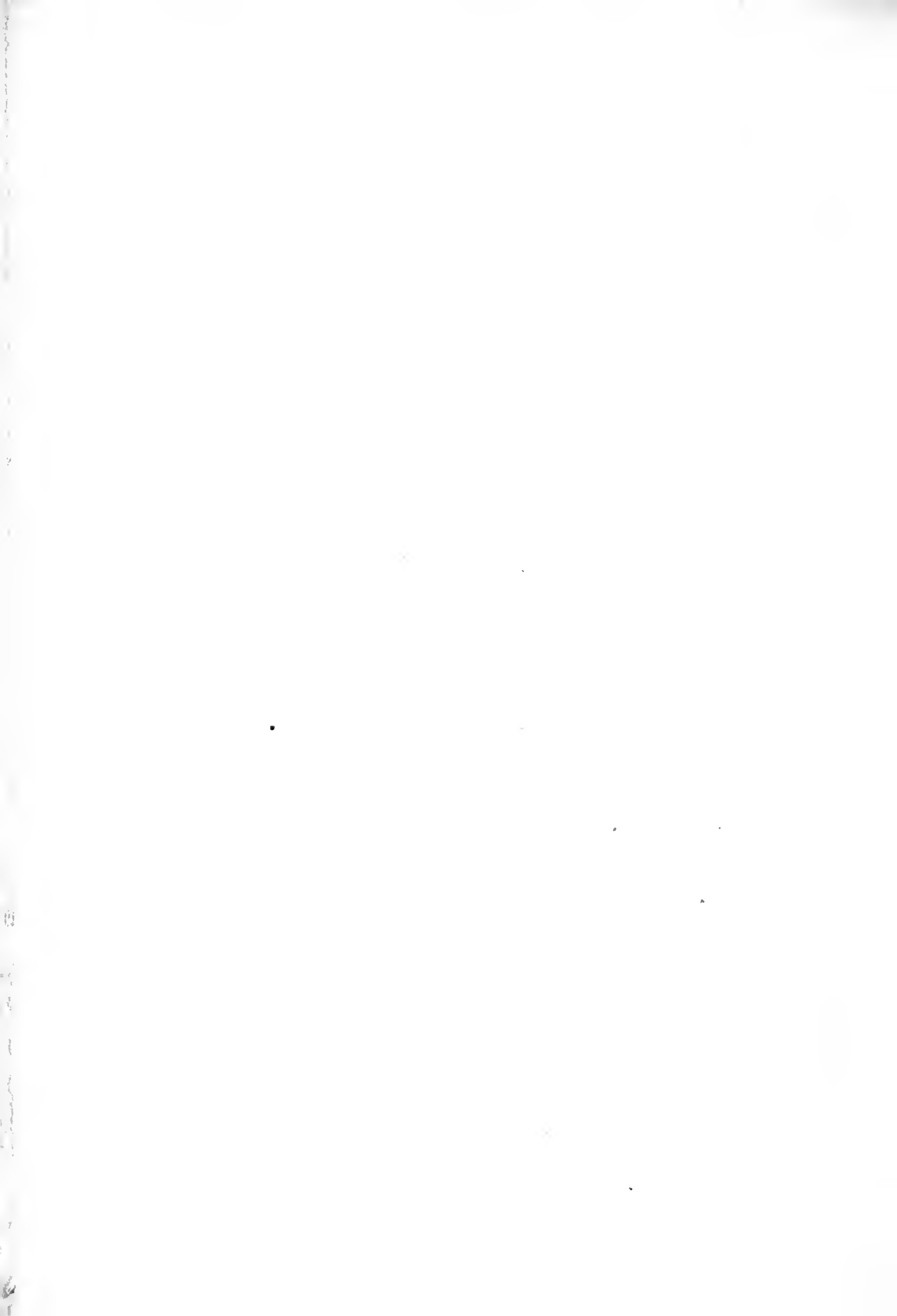
Ich bin in Not!
Ich, euer König, bin in tiefster Not —
Ich gehe durch mein Herrscherreich und bitte:

Was gibst mir du?
Dich habe ich geliebt!

‚Du sollst von allen mir der Liebste sein,
Ich weigre dir zum Kusse nicht den Mund.'

Es war ein Tag — weißt du ihn noch? —
Da gabst du Heimat mir und Seligkeit,
Du gabst mir deinen ganzen holden Leib —
Und gabst mir dich so restlos wie dem Tod. —
Ich bin der König! — Königspflicht
Ist alles nur zu nehmen oder nichts.

Ich bin in Not!
Ich, euer König, bin in tiefster Not! —
Ich fliehe an des Schweigens Strand und sterbe.



Gedichte aus „Bleib jung meine Seele“ ::



Nun gib mir deine Hand —

Nun gib mir deine Hand
Wir tragen unsre Liebe
Durch das herbstliche Land.
Unsre Liebe ist jung und frühlingsfein
Und das Land erglüht in rotestem Rot —
Denn jung will selbst der Herbst für unsre Liebe sein.
Sieh! wie der rote Rausch die Wälder durchbraust!
Denkst du, der Bäume Adern wissen auch
Wie rauschrot das Blut die Glieder durchsaust?
Alles ist flammend geworden für dich und mich!
Rauschrot das Land — rauschrot das Leben —
Oh du
Rauschrot
Für mich — um dich
Der Tod.

Du bist ein tiefer Brunnen

Du bist ein tiefer Brunnen
In deß Gruft
Das Wasser lockt, bis daß es den der sich
Herniederruft. [darüberbeugt

Ein leichtes Spiel — ein Federlein im Wind
Bist du mir —
Und vieler Jahre langes Schweigen
Löst sich vor dir.

Du bist ein Feuerbrand, deß Garben
Glühendrot
Die Nacht durchsirren. Wo sie fallen
Trifft der Tod —

Ein Lachen bist du, das, kaum noch ertönt, schon
Weit verklingt —
So wie in meiner Kindheit Nächten
Ein Lied durch ferne Gassen singt.

Bist leicht — bist Spiel mir — und
Doch Ewigkeit.
Vom dunklen Mund der Ewigkeit
Trink ich schwer nnd langsam deine Schönheit
Bis zum Grund.

Andere Verse



Nie traf ich einen . . . .

Nie traf ich einen, der stärker als ich
Mir der Liebe Zügel entrissen hat.
Wen ich schwächer fühlte, dem weigert ich mich,
So daß mich nie einer besessen hat.

Ich küßte nur solche, die Liebe sehnten
Und die, wie ich, den Stärkeren wollten
Und machte, daß sie sich an mich lehnten
Und nicht mehr Liebe entbehren sollten.

Mich — mich allein konnte keiner erlösen —
Und ob ich auch alles von Liebe wüßte:
Ueber mir ist noch keiner gewesen,
Keiner, dem ich mich ergeben müßte.

Was gehts den an . . . .

Was gehts den an, der sich verlor,
Ob er nun wie ein Spielmann zieht
Und jedem geigt sein Liebeslied
Auf Gassen vor dem Tor —

Er weiß, sein Lied vom jungen Blut,
Das heiß und wild zum Herzen zieht,
Das trifft ein Kind, das zitternd flieht —
Und wird ihm dennoch gut.

Er kennt das Lied von seiner Macht
Und spielt es frech und spielt es süß —
Und die ihn herrisch gehen hieß,
Sie kommt zu ihm bei Nacht.

Seit ich der bin, der sich verlor,
Seitdem ist alle Seligkeit
Seitdem ist mein verspieltes Leid
Ein Geigen vor dem Tor.

Und ist dein Mund . . . .

Und ist dein Mund vor Sehnsucht rot
Und bist du mein eigen
In Herzensnot —
Ich küß dir die Hände,
Wenn du weinst — —
Einst
Vor Jahren kannt ich die Liebe.

Nun ist sie nur ein fernes Lied,
Das meinen Sinnen
Vorüberzieht.
Ich such es zu spielen,
Wenn du weinst — —
Einst
Vor Jahren kannt ich die Liebe.

Der Garten

Über hellem Land
Erhebt sich taxusschwarz und still
Der Garten unsrer Jugend.
Dort ging ich mit dir jene fremden
Und wunderreichen Wege, die
Erste Erfüllung nur ein einzigmal
Im ganzen Leben
Junge Liebe führt.

Dort im hellen Land
Erhebt sich taxusschwarz und still
Der Garten unsrer Jugend.
Dort redet jeder Stein, daß wir
Entdecker wurden. Der Reseden
Halbwelke Süße spricht von unsrer Liebe
Und deine Worte
Sind noch in der Luft.

Du gehst

Ich fühle deine liebe Hand
Verloren aus der meinen gleiten —
Und war doch noch ein langer Weg,
Den wir zusammen wollten schreiten
Ein Weg durch abendgolden Land.

Dein Mund ist nie mehr rot für mich —
Wie lange wars, daß ich ihn küßte,
Daß vor der Liebe atemlos die Zeit
Verstummte, als ob alles wüßte,
Wir leben einzig: du und ich.

Weißt du das kleine Licht in unsrer Nacht?
Wir mußtens an die Erde stellen,
Denn sonst könnt es vielleicht zu viel
Von unsrer Liebe uns erhellen,.
Doch dann — vergaßen wir es in der langen
[Nacht.—

Ich war dir treulos. Nun verläßt du mich
Du hast die fremde Frau darum gebeten,
Ihr geht an einen Ort, der mich nicht kennt,
Ihr geht auf Wegen, die ich nie betreten — —
So geh! —
Auf allen Wegen findst du mich!

Du rufst mich

Du rufst mich, wie man Tote ruft —
Ich kann nicht aufstehn aus der Gruft
Ich höre deine Stimme kaum
Die dringt durch Endlichkeit und Raum
So fern und schwach wie das Vergessen. —

Du — einmal hast du mich besessen!
Und einmal habe ich gelebt.

Deines Schicksals Wort

Hat dich wohl je ein Wort betört?
Es fiel wie Samen in ein Land
Und wuchs bis dir die Welt erstand.
Du pflücktest mit beglückter Hand —
Und ward dein Schicksal dir beschert.

Nun rufst dus in den toten Nächten,
Doch ist dein Erdreich seiner müd,
Es nimmt den Samen nicht. Der flieht
Vom Wind getragen fort und blüht
Bei Fremden auf mit *deines* Herzens Prächten.

Antwort

Das Leben ist stark, das Leben ist rein
Seine Täler blitzen in Purpur und Grün
Und tausend stählerne Schatten ziehn
In tausend sehnende Herzen hinein.

Das Leben ist stark, das Leben ist rein,
Und deine Spur verweht der Wind.
Tausend wie du gegangen sind
Und wollten um seine Schönheit frein.

Das Leben ist stark, das Leben ist rein,
Du wolltest, daß es dir Kränze flicht?
Erinnerung gibt es den Keuschen nicht —
Sie wollen unberührt vom Schicksal sein.

Das Leben ist stark, das Leben ist rein
Ein ander Tor hat sich dir aufgetan
Zypresse und Immergrün wächst daran —
Geh dort hinein!

Ein Lied vom Tod

(an Novalis gegeben)

Sieh wie zärtlich ist der Tod —
Kommt mit weichen leisen Händen,
Nimmt dir deine letzte Not
Laß dich nicht vom Leben schänden
Sieh wie zärtlich ist der Tod

Flammend rot sind seine Kränze
Und du neigst dich seinen Küssen
Und er führt dich zu der Grenze,
Wo du schweigst vor selgem Wissen
Flammend rot sind seine Kränze.

Heimat ist für dich der Tod
Heimatlos war dir das Leben
Herz, zerbrich nun deine Not —
Darfst einmal dein Letztes geben
Darfst — einmal — dein — Letztes — geben.

In der Nacht

Oft nächtens greifst du meine Hand
Wie Leben sich an Leben drängt,
Das fühlt: dir bin ich ganz verbunden.
Laß los! Ich kann nicht mehr gesunden:
Zwischen uns liegt eine Welt.

Zwischen uns liegt fremde Liebe,
Zwischen uns liegt Einsamkeit.
Zwischen uns war das Wunder erwacht,
Das hast du um sein Erblühn gebracht —
Nun wächst nur mehr das Leid.

Ich will nicht, daß es mich zerbricht!
Laß meine Hand los!
Denn ich muß aufstehn,
Muß wieder ins Fremde gehn,
Meine Wünsche werden zu groß —
— — — —
Laß mich das Wunder suchen gehn.

Ich habe keine Freude mehr ....

Ich habe keine Freude mehr
Du kamst zu spät.
Kamst erst, nun der Wind über die Stoppeln geht —
Und stand doch einst das Feld
Für dich nur schnittbereit.
Du verfehltest die Zeit.
Geh — laß mich sein.
Meinen Winter will ich allein.

Was rufst du mich . . . .

Was rufst du mich
Daß meine Geige klingt?
Längst ist nicht wahr mehr
Was sie dir singt —
Und wird dich doch betören.

Doch einmal hat mein Herz
Ein wildes Lied hineingesungen,
Da ist sein roter Rausch
Tief in sie eingedrungen —
Und wird dich nun betören.

Schattenspiel

Ich sehe auf die erhellte Wand
Neben mir fühl ich zwei Augen,
Die blicken unverwandt
Auf mich
Und eine müde Stimme sagt:
Ich liebe dich.

Ich liebe dich, auch wenn du nicht willst,
Weil du mit deiner Schönheit
All meine Sehnsucht stillst.
Sag mir —
Nein sag mir nichts — lieber schweig —
Laß mich bei dir — — — —

Ein Schatten beugt sich zu meinem hin,
Bis sich ein banges Bild vermählt — —
Ich starre reglos hin —
Und ich
Hör einen von den Schatten seufzen:
Ich bin glücklich . . . . .

Der Troubadour singt:

Ich wollte Flöte spielen in der Nacht
Daß meine Schmerzen gleich burgunderroten
Gladiolen dir zu Füßen lohten
Bis deine Seele mir erwacht.

Und wenn mein Lied wie seufzerschweres Sterben
Die Nacht durchbricht, wirst du dein Leben
Mir todesbang — in Seligkeiten geben — —
Mit meinen Schmerzen will ich um dich werben.

Der Tote spricht zum Leben:

Ist keiner, der dich tiefer kennt
Und dich mit selgerem Namen nennt.

Bist ein junges Königskind
Mit einem güldenen Krongewind
Es ist so glücklich an dir zu büßen,
Daß sich die Augen in Wonne schließen
Hast dich in Liebe zu mir vergangen
Ich hab an deinem Mund gehangen
Und du hast dich mir ganz gegeben
O Leben!

Keiner singt dir ein liebender Lied
Als ich — der treulos von dir schied.

Der Tod des Kaspar Hauser

Mir war zu sehr, als winkte schon
Ereignislosen Sterbens welke Hand.
Und zu mir kam der erste ferne Ton
Von jenem wünscheunbetretnen Land,
In dem der Jugend Fackeln nimmer lohn.

Du vielgeliebtes Leben zwingst mich nieder
Treibst mich nach jenem Land, wo keiner frägt,
Und wo ein stiller Strom das Unerfüllte wieder
Zu seinem Ursprung trägt.
Fern, wo der Tag sich hebt, verhallen deine Lieder.

Zuweilen liegt . . . .

Zuweilen liegt die Nacht auf mir
Deckt mich mit schwesterlichem Haar
Und ist so schwer und sonderbar
Und gibt mir ihre Zärtlichkeit.

Und meine Lippen heben sich
Und flüstern in ihr dichtes Haar
Meine dunkelste Heimlichkeit:
Ich bin zu neuen Schmerzen bereit.

Und sind meine Hände ....

Und sind meine Hände leer geworden,
So leer und kühl —
Und ist meine Sehnsucht längst gestorben,
Lang vor dem Ziel —
Was rührst du mich an? Was klingt deiner Jugend
Sonderlich Lied
So bange nah an meinem Herzen?
Warum zieht
Dein Blut gleich einem heißen Strom
Vorüber meinem Munde?
Warum flieht
Dein Atem nur in Seufzern, heiß,
Wie Blut aus einer Wunde?
Und streiften dich doch nur kühl und leis
Meine Küsse zur Mitternachtstunde. —

Vorm Fenster ruht die Nacht
Und klingt von tausend Sternen.
Und deine Lippen taumeln noch
Eh sie das Küssen lernen.

Ein Posthorn tönt vorbei —
Heimat- und Liebeslieder —
Du sprichst so ganz verträumt:
„Das kommt uns einmal wieder."

Wohl sieben Siegel trug mein Herz,
Die sprangen in jener Stunde.

Wie ein junger Baum ....

Wie ein junger Baum bist du —
Stark, schlank und fein.
Ein wenig rauh die Rinde —
Und beim leisesten Winde
Rieseln die Blätter im Sonnenschein.

Komm, mach die Türe zu!
Was du nicht bist, soll alles schweigen.
Die Nacht durchzieht
Ein junges Lied:
Du bist mein eigen.

Sternbilder

Die Kassipoeia kennst du
Und den Himmelswagen.
Mehr Bilder weißt du nicht?
Ich soll dir sagen,
Was all die andern Sterne bedeuten — —
Und einen Augenblick
Schließ ich die Augen und denke der Zeiten —
Seltsam ferner Zeiten denk ich zurück.
Dein weißes Gesicht ist zum Himmel erhoben —
Die Kassiopeia kennst du
Und den Himmelswagen — — — —
Die andern Bilder sind — Sterne da droben.
Ich — werde dir nie ihre Namen sagen.

Auszug aus Urteilen über Toni Schwabes früher erschienene Bücher:

„Die Hochzeit der Esther Franzenius." Roman. 2. Auflage.

Ich finde das Buch ungewöhnlich gut und schön. Ich las — und fühlte mich gefesselt. Wodurch? Oh auf die sanfteste Weise. Ein beseeltes Wort, das betroffen und glücklich aufhorchen ließ. Ein lebendiges Detail, das plötzlich irgendwo erglänzte und vorwärts lockte. Und bei jeder Zeile verstärkte sich die Gewißheit, daß dies etwas sei. Und zwar Kunst. Und zwar auserlesene Kunst. Thomas Mann.

„Die Stadt mit lichten Türmen." Roman.

In diesem Buch zeigt sich wieder der gleiche heilige Künstlerernst, das gleiche ungewöhnliche Können. Was sie gibt, ist echtes wirkliches Leben, aber ein tiefer und wärmer erfaßtes Leben als es der Alltagsmensch zu leben meint. Ihre Dichtung ist Lyrik: das Tönen einer in ihren Tiefen bewegten, reichen aber einsamen Seele. Frieda Freiin von Bülow.

Durch ihre Liebesszenen, die man nicht vergißt, tönen die Stimmen der Natur und der Weisheit. Anselma Heine.

„Bleib jung meine Seele." Roman. 5. Auflage.

Als poetische Enthüllerin der jungen Weibespsyche nimmt Toni Schwabe unter den deutschen Erzählerinnen heute vielleicht den ersten Rang ein. Auch sprachlich gehört dieses Buch zu den schönsten aus den Kreisen unsrer Jugend. Franz Servaes.

„Tristan und Isolde." Novelle.

Toni Schwabe schrieb das wundervolle Buch „Bleib jung meine Seele". Und jetzt dichtete sie diese Novelle, die sie mit dem Titel des alten Heldenbuches nannte. Sie wird in einer Sprache erzählt, die lyrisch-seelenvoll und voll gleitenden Schmelzes ist. Und die dennoch feierlich klingt und knapp sich rundet und aus wehem Getändel aufsteigt bis zur stolzen Erhabenheit. In einer Sprache, die über das Erlebnis ein Gespinst breitet von unentrinnbarer Notwendigkeit und von schmerzlichsüßem Fühlen. Sie hebt das Ganze zum Kunstwerk. „Neue Freie Presse".



Druck von M. Müller & Sohn, München V.

